

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 127 (1976)
Heft: 8

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweifel werden in Zukunft Forstleute, Landwirte, Jäger und Naturschützer in vermehrter Masse über dieses Grundwissen verfügen müssen, das bisher mangels geeigneter Lehrmittel nur mühsam

zu erwerben war. Das Buch von Gossow stellt dazu eine ganz wesentliche Hilfe dar und kann wegen seiner Sachlichkeit und leichten Verständlichkeit bestens empfohlen werden. *K. Eiberle*

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

BRD

Luftaufnahmen II:

Auswertungen für Stadtplanung, Regionalverkehr, Umweltschutz

Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Nr. 58, Essen, 1975

Seit Ende der zwanziger Jahre hat dieser Siedlungsverband als Planungsgemeinschaft des Ruhrgebietes in regelmässigen Zeitabständen Luftbildpläne herstellen lassen, die für die Nutzung und Planung des Verbandsgebietes von sehr grossem Wert sind. Durch Aufnahmen mit Ultrarotfiltern und neuartige technische Auswertungsverfahren durch Farbbildmischung konnten zusätzliche Unterlagen für die Nutzungskartierung und den Umweltschutz beschafft werden. Der Verband hat mit Heft 58/1975 einen äusserst vielseitigen Bericht herausgegeben. Von den zahlreichen Aufsätzen sollen drei kurz besprochen werden, da ihre Ergebnisse für Planer und Forstleute von grosstem Interesse sein dürften:

— *PLÜCKER, K., und VUONG, V.:*

Auswertung von Luftaufnahmen zur Analyse von Verteilung und Struktur des Erholungsverkehrs-Aufkommens

Im unmittelbaren Einzugsbereich des Ruhrgebietes, des grössten Verdichtungsraumes der Bundesrepublik, liegt der rund 1000 km² grosse Naturpark Hohe Mark, der für Millionen Menschen ein wichtiges Naherholungsgebiet darstellt. Für drei verschiedene Testgebiete (im unmittelbaren Einzugsgebiet der grossen Ruhrstädte für Feierabenderholung; etwas entfernteres Gebiet für Tages- und Wochenenderholung; abgelegeneres Gebiet

für längeren Erholungsaufenthalt) wurden gleichzeitig an verschiedenen Tagen, zu verschiedener Tageszeit und bei unterschiedlicher Witterung Luftbilderhebungen über den Erholungsverkehr durchgeführt. Zugleich erfolgte eine Bewertung der Erholungseignung der Landschaft aufgrund eines «Vielfältigkeitswertes», für dessen Ermittlung die Daten ebenfalls dem Luftbild entnommen wurden. Untersucht wurde auch die Gestaltung der Parkräume, die zeitliche Belastung der Parkplätze und die Verkehrsstruktur. Zusätzliche terrestrische Erhebungen bestätigten die Richtigkeit der Luftbildauswertung.

Die Nutzung der Erholungsräume an Wochenenden und Feiertagen konzentrierte sich vor allem auf Bereiche, die mit Freizeitanlagen ausgestattet sind (Minigolf, Bogenschiessen, Waldsee, Waldspielplatz, Gaststätten). Es ergab sich, dass das Luftbild eine bedeutende Informationsquelle darstellt und quantifizierbare Daten über die tatsächliche und zeitliche Nutzung des gesamten Raumes, die Struktur und Verteilung des Erholungsverkehrs und die Inanspruchnahme von Parkraum durch die Erholungssuchenden liefert. Der Einsatz des Luftbildes bringt erhebliche Einsparungen an Aufwand für die Erhebungsgrundlagen.

— *HIRT, F. H.:*

Infrarot-Wärmeaufnahmen: Die Darstellung der Grossstadtlandschaft Ruhrgebiet im Wärmebild

Um ein zuverlässiges Gesamtbild über die Aufwärmung des Rheinwassers durch zugeführtes wärmeres Wasser im Industriegebiet zu erhalten, wären mehrere

Profil-Temperaturmessungen über die ganze Breite des Stromes nötig. Infrarot-Flugaufnahmen aufgrund der Strahlungstemperaturen ergeben Wärmebilder, die eine zuverlässige Bestimmung der Wassertemperatur über grosse Gebiete ermöglichen und auf denen sich die Wärmefahnen durch eingeleitete wärmere Wassermengen deutlich verfolgen lassen.

Die Wärmebilder können aber für weitere Zwecke ausgewertet werden. Im Ruhrgebiet bestehen zwischen den verschiedenen Stadtkernen, Industrie- und Wohngebieten grössere Trennzonen, die überwiegend landwirtschaftlich genutzt sind und auch kleine Waldflächen, öffentliche Grünflächen und Sportanlagen einschliessen. Diese Regionalgrünflächen im verdichteten Kerngebiet bewirken nachweisbar eine Staubfilterung, vermindern Lärm und bilden zugleich Naherholungsgebiete.

Die Infrarotwärmeaufnahmen sind auch für diese Gebiete von grosser Bedeutung. Da Wasserflächen, Strassen, Bahnlinien, Industrie- und Wohngebiete, Hüttenwerke, dann aber auch Wälder, landwirtschaftliche Kulturen oder andere Freiflächen völlig verschiedene Strahlungstemperaturen aufweisen, entstehen durch Auswertung der Wärmeaufnahmen unter Anwendung von Farbmischgeräten mit verschiedenfarbigen Filtern (Digicolor-Verfahren) Farbkarten über den ganzen Spektralbereich, die mit erstaunlicher Genauigkeit die verschiedenen Oberflächenstrukturen zeigen und deren Auswertung in Verbindung mit topographischen Karten eine Fülle zusätzlicher Informationen liefert. Die Flächen gleicher Strahlungstemperatur können eindeutig Flächen ähnlicher städtebaulicher Struktur zugeordnet werden. Die Temperatur-(= Farb-)Abgrenzungen zwischen bebauten und unbebauten Gebieten sind derart klar, dass die lokalklimatische Wirkung der Grünzüge einwandfrei erkannt wird. Ausser den regionalen Grünzügen treten auch die städtischen Grünflächen, kleinen Parks und sogar die Hausgärten innerhalb der locker bebauten Wohngebiete der Vorstädte deutlich hervor. Bei wiederholten Aufnahmen im Laufe einer klaren Nacht ergeben die

Temperaturverschiebungen durch Abkühlung in den Freiflächen in den aufeinanderfolgenden Infrarotaufnahmen Veränderungen in der Farbe und Farbabstufung, die vielfältige, detaillierte Aussagen ermöglichen.

Die verschiedenen Arbeiten zeigen, dass der Verband seine Aufgabe, die Sicherung grosser, von der Bebauung freizuhaltender Flächen bis heute konsequent verfolgte. Die Untersuchungen haben nachgewiesen, dass es nur noch in sehr beschränktem Umfang möglich sein wird, in diesem Ballungsraum ohne unerträgliche Verschlechterung der Umweltbedingungen weitere Flächen für den Bau von Wohnsiedlungen, Industriebetrieben oder Autobahnen zu opfern. Die laufend registrierte Immission von Staub und Schadstoffen sowie die stadtklimatischen Untersuchungen können die Grundlage für solche Ermittlungen abgeben. Die Infrarotaufnahme ist als weitere Mess- und Erhebungsgrundlage hinzugekommen.

E. Krebs

— *WEGENER, R.:*

Das Luftbild als Dokumentation über die Veränderung einer Stadtlandschaft, dargestellt am Beispiel Bochum

Die vier untersuchten Luftbilder aus der Zeit von 1929 bis 1974 zeigen mit eindrucklicher Schärfe die schroffe Umformung einer Landschaft, die ursprünglich durch Felder, Wiesen und Wälder, kleine Streusiedlungen und Weiler, vier kleine Kohlenzechen und ein feines Netz von Strassen und Flurwegen geprägt war, innert knapp fünf Jahrzehnten zu einem geschlossenen Grossstadtbereich mit Infrastrukturanlagen, neuen breiten Strassen, Industriekomplexen, dem erhebliche Dimensionen einnehmenden neuen Universitätsgelände mit zugehörigen Anlagen, Studentenheim, Heizkraftwerk und dem überdimensionierten harten Band der Bundesautobahn mit mehreren ohrenförmigen, landfressenden Anschlüssen. Die ehemaligen Landwirtschaftsgebiete sind praktisch verschwunden. Die Waldkomplexe

des ohnehin schwach bewaldeten Gebietes wurden vereinzelt angefressen, zum Teil auf spärliche Reste dezimiert; andere zeigen hingegen ein bemerkenswertes Beharrungsvermögen und bilden heute die wichtigsten, noch vorhandenen Grün- und Trenngürtel. Gesamthaft ergibt sich ein bedrückender Aspekt, wie der Mensch eine Agrarlandschaft brutal und eigenwillig veränderte und einen beängstigenden Schwund des produktiven Bodens für Siedlungsbereiche, Industriegebiete und Verkehrsanlagen herbeiführte.

BURSCHEL, P.:

Grundlagen und Methoden zur Bestimmung der wirtschaftlich tragbaren Wilddichte beim Schalenwild

Forstarchiv, 47, 1976, H. 3, S. 52—55

Der Verfasser gibt zu bedenken, dass sich der «Weiserwert» biologischer Kriterien für die tragbaren Wildbestände aufgrund des heutigen Wissens noch nicht abschätzen lasse. Es gilt dies sowohl für das Vorkommen verbissempfindlicher Gräser oder Kräuter als auch für die Konditionsmerkmale des Wildes, die beide noch keinen Entscheid über die Frage erlauben, ob die Wirkung des Schalenwildes auf die Entwicklung der Vegetation stärker oder schwächer ist, als dies vom waldbaulichen oder ökologischen Standpunkt aus wünschenswert erscheint. Selbst die Verbreitung und Stärke der Verbisschäden vermögen darüber noch keinen genügenden Aufschluss zu liefern, sofern nicht die Möglichkeit besteht, die Folgen des Verbisses auf die Entwicklung der Pflanzen und auf die Pflanzenzahl durch den Vergleich mit geschützten Flächen zu ermitteln. Insbesondere lässt sich ohne Vergleichsfläche der Einfluss des Wildes auf jene Mischbaumarten nicht erkennen, die bereits sehr frühzeitig ausgefallen sind. Auch bei der Beurteilung des natürlichen Äsungsangebotes ist unter Umständen die Wirkung des Wildes auf die Bodenvegetation derart hoch, dass die Aufnahme von ungezäunten Stichproben allein zu einer Fehlinterpretation führen kann.

Eine Aufnahme von Stichproben, die diese Tatsachen unberücksichtigt lässt, vermag lediglich darüber Aufschluss zu geben, wie die Vegetation der Wälder unter dem Einfluss des Wildes aussieht. Wie stark sie dagegen dadurch verändert worden ist, kann damit nicht ermittelt werden. *Burschel* schlägt daher vor, vorgängig einer Grossinventur über Wildschäden Untersuchungen über folgende Fragen durchzuführen:

- Einfluss der Verbissintensität auf die Entwicklung der wichtigsten Baumarten
- Wirkung des Wildes auf den Ablauf der Verjüngung
- Einfluss des Wildes auf die Bodenvegetation
- Entwicklung der Vegetation innerhalb und ausserhalb von Wildschaden-Weiserflächen (Kleinzäunen), gut verteilt über die ganze Bundesrepublik
- Bewertungskriterien für die Zweckmässigkeit von Schutzmassnahmen
- Beziehungen zwischen der Kondition des Wildes, der Bodenvegetation und der Waldverjüngung. *K. Eiberle*

GOSSOW, H.:

Tragfähigkeitskriterien und Schalenwildregulierung

Forstarchiv, 46, 1975, H. 12, S. 254—258

Als eine der wesentlichen Voraussetzungen für die hohen Schalenwildbestände bezeichnet der Verfasser den Umstand, dass in der Kulturlandschaft die Umweltkapazität für diese Tierarten bedeutend grösser ist als in ursprünglichen Naturwaldgebieten. Dementsprechend wäre das Grossraubwild in der Kulturlandschaft infolge seines grossen Raumbedarfes auch nicht mehr in der Lage, sich durch eine vermehrte «numerische Reaktion» auf die bedeutend höheren Schalenwildbestände einzustellen und als genügend wirksamer Regulierungsfaktor in Erscheinung zu treten. Zur Diskussion der Tragfähigkeitskriterien stellt *Gossow* fest, dass die Belastbarkeit der Waldgebiete mit Wildschäden und die Kondition des Wildes

bei sehr unterschiedlichen Dichteverhältnissen kritisch werden können und dass aus diesem Grunde eine Optimierung der Kondition des Wildes vielfach nicht genügt, um gleichzeitig auch eine ausreichende, natürliche Verjüngung der Wälder sicherzustellen. Vermehrt als bisher müsste daher die örtliche Wildschaden-situation bei der Bewirtschaftung der Schalenwildbestände berücksichtigt werden, und zwar bei allen Baumarten und Sträuchern, die im synökologischen Gefüge des Waldes eine Rolle spielen. Anhand einer Modellrechnung wird dann dargelegt, dass eine Bestandesreduktion beim Schalenwild bedeutend höhere Abschüsse erfordern würde, als dies heute vielfach noch üblich ist, und es stellt sich die berechnete Frage, ob diese Abschüsse mit dem herkömmlichen Wahlabschuss überhaupt bewältigt werden können. Die Forderung, waldbauliche und jagdliche Massnahmen besser aufeinander abzustimmen, ist zwar in mancher Hinsicht verständlich. Eine bessere Koordination setzt aber nicht allein vielseitige, wildbiologische Kenntnisse voraus, sondern vor allem auch den Willen, die jagdliche Tätigkeit in den Dienst der Erhaltung naturnaher Lebensstätten zu stellen.

K. Eiberle

1. Der Willen, am Privateigentum festzuhalten, ist stark. Begründung: Inflationssichere Kapitalanlage oder emotionale Bindung an das Walderbe.
2. Die Schutzfunktion des Waldes wird hoch eingeschätzt, die Einkommensfunktion gering.
3. 90 Prozent aller Privatwaldbesitzer sehen keine Notwendigkeit oder keine Möglichkeit einer künftig anders verlaufenden Waldentwicklung als bisher. Ihren Wissensstand in forstlichen Fragen halten sie für ausreichend bis sehr gut.
4. Je rund ein Drittel aller Befragten sind der Meinung, entweder «der Boden» oder «das Gelände» verunmöglichen eine bessere Bewirtschaftung ihres Waldes. (Ob dabei die Erschliessung gemeint ist?)
5. Mit zunehmender Fläche sinkt die Intensität der Bewirtschaftung.
6. 40 Prozent der Befragten begrüßen eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Waldbesitzern, jedoch unter der Bedingung, dass ihre persönliche Unabhängigkeit nicht geschmälert wird. Eine Leitung der Zusammenarbeit durch den Bürgermeister wird einstimmig (!) abgelehnt.

D. Steiner

PLOCHMANN, R.:

Untersuchungen im Kleinprivatwald in nichtbäuerlicher Hand

Forstwissenschaftl. Centralblatt, 95, 1976, Heft 1, S. 60—71

Die Zahl der nichtbäuerlichen Privatwaldbesitzer in Deutschland ist gross; sie ist (mindestens vorläufig noch) im Steigen begriffen. Trotzdem hat sich ihrer bisher weder die Statistik noch die Wissenschaft besonders angenommen. Das Institut für Forstpolitik und forstliche Betriebswirtschaftslehre der forstlichen Forschungsanstalt München hat daher 1200 Eigentümer von Privatwald im Landkreis Rosenheim (bayrisches Voralpengebiet) um ihre Meinung gefragt zu verschiedenen aktuellen forstlichen Fragen. Dabei hat sich ergeben:

Italien

HELLRIGL, B.:

Un'antica legge «Sopra li castagni selvatici»

Monti e Boschi, 26, 1975, H. 2, S. 29—32

Es wird ein Gesetz des Herzogtums der Toscana aus dem Jahre 1567 (mit Nachruf im Jahre 1623) wiedergegeben und kommentiert, worin der Schlag wilder oder gepfropfter Kastanienbäume in einem bestimmten Teil des Einzugsgebietes des Arno-Flusses als bewilligungspflichtig erklärt wird, unter Bussenandrohung bei Widerhandlungen. Das Gesetz bezweckte einerseits die Erhaltung des schützenden Waldmantels zur Linderung von Hochwässern, andererseits die Wiederanhäufung des Holzvorrates für die

Bedürfnisse des Wasser- und Flussbaues. Dieses Gesetz ist weiter bemerkenswert, weil es für sämtliche Kastanienwälder öffentlichen oder privaten Eigentums gilt. Dies zeugt davon, dass die Sorge um die Erhaltung des Waldes und seiner mannigfaltigen Funktionen im Interesse der Allgemeinheit ziemlich früh und nicht nur im Alpenraum einsetzte. Die Bestimmung muss im Rahmen der gesamten forstlichen Gesetzgebung der Zeit betrachtet werden, welche unter anderem jegliche Rodung zu landwirtschaftlichen Zwecken in den höheren Lagen des Apennins unter Androhung äusserst scharfer Geld- und Gefängnisstrafen (ja sogar Todesstrafe) im Interesse eines gesunden hydrologischen Haushaltes verbot.

A. Antonietti

LIANI, A.:

Misure lisimetriche di evapotraspirazione in giovani piante di pioppo

Monti e Boschi, 26, 1975, H. 3,
S. 11—17

Es wird ein Verfahren für die lysimetrische Bestimmung der Evapotranspiration und ihrer jahreszeitlichen Schwankungen bei jungen Pappelpflanzen beschrieben. Anlage und angewandte Technik sind so gewählt worden, dass tägliche Messungen der Evapotranspiration sowie regelmässige künstliche Bewässerungen möglich waren.

Drei einjährige Pappelstecklinge des Klons *P. x euramericana* (Dode) Guinier cv. I 214 sind in je einen mit sandigem, nährstoffarmem Boden gefüllten lysimetrischen Kasten von etwa 6,5 m³ Inhalt gestellt und nach Ablauf der ersten Vegetationsperiode deren potentielle Evapotranspiration vom Dezember 1970 bis und mit November 1971 gemessen worden. Ein vierter Kasten ohne Pflanze diente der Verdunstungsbestimmung. Die Kästen waren mit Plastikfolien zugedeckt, und der Wassergehalt des Bodens wurde durch tägliche Bewässerungen über der Feldkapazität gehalten.

Die Messungsergebnisse entsprachen den Erwartungen mit einem maximalen

Durchschnittswert der Evapotranspiration von 223,13 mm im Monat Juli und einem minimalen Wert von 13,53 mm im Januar. Dabei schwankte der Anteil der Transpiration zwischen 39 Prozent im Juli und 12 Prozent im Oktober. Die Versuchsanlage hat sich als geeignet erwiesen und sollte bei Aufstellung in einer Pappelskultur wirklichkeitsnahe Angaben über den Wasserverbrauch der Holzart liefern.

A. Antonietti

Tschechoslowakei

JANČÁŘIK, I., und SAMEK, V.:

Die Schädlingsbekämpfung in der Forstwirtschaft und die Umwelthygiene

Lesnická práce, 54, 1975, Heft 10/11

Die Anwendung der chemischen Schädlingsbekämpfungsmittel (DDT, 2-4-D-Typen) seit etwa 1940 bedeutete den Anfang einer neuen Ära des Kampfes gegen Schädlinge auf chemischer Basis und den Beginn der Massenanwendung chemischer Bekämpfungsmittel. In der Gegenwart treten die Neben- und Folgeerscheinungen dieser Mittel mit ihren zahlreichen negativen Eigenschaften zutage, so dass der vermeintlich so grosse Fortschritt des Pflanzenschutzes wiederum eine Gefahr einer Verschlechterung der Umweltbeschaffenheit mit sich bringt. Der Verbrauch der chemischen Schädlingsbekämpfungsmittel in der Forstwirtschaft stellt zwar nur einen Bruchteil des Verbrauchs in der Landwirtschaft dar. Trotzdem ist die Anwendung dieser Mittel in den Wäldern sehr schwerwiegend für die menschliche Gesellschaft, vor allem im Hinblick darauf, dass der Wald der Hauptwasserspeicher und auch das meist aufgesuchte Erholungsgebiet ist.

Obgleich für die weitere Zukunft mit einer Herabsetzung der Anwendung von Pestiziden in der Forstwirtschaft zu rechnen ist, wird sich in der nächsten Zeit deren Anwendung vermutlich sogar noch erhöhen. Daher wird es erforderlich sein, deren mengenmässige Applikation pro Hektare herabzusetzen und die Anwen-

dungstechnik zu verbessern. Ausserdem wäre es empfehlenswert, die *biologische* Bekämpfung zu steigern. *K. Irmann*

ŠIMEK, J.:

Die Methoden der Naturverjüngung der Fichte im Hügelland

Lesnická práce, 54, 1975, Heft 9

Eine kurze auszugsweise Wiedergabe der wesentlichsten Abschnitte des 1975 erschienenen gleichnamigen Buches des Verfassers. Der Autor unterscheidet in seinem Verwaltungsgebiet (Tabor und Planá a/L., Südböhmen) zwölf Bodentypen, auf welchen er bei Berücksichtigung der Exposition sein kombiniertes Verjüngungsverfahren anwendet. Mit dieser Kombination von Gruppen- und Randverjüngungsschlägen nach *Wagner* hat er nach langjähriger Tätigkeit auf seiner Forstverwaltung beste Erfolge aufzuweisen.

Die Verjüngungsmethoden werden je nach Waldtypengruppe, Qualität und Zuwachsfreudigkeit der einzelnen Bestände differenziert. Es wird in dem Büchlein auch eine ökonomische Analyse der Spesen aufgestellt, die einerseits bei der künstlichen und andererseits bei der Naturverjüngung der Bestände unter sonst gleichen Umständen erwachsen. Auch die weiteren, bei beiden Typen entstehenden Auslagen, werden hiebei entsprechend berücksichtigt. *K. Irmann*

USA

YOUNG, H. E.:

MUKA: A Good Russian Idea

Journal of Forestry, 74, 1976, 3, S. 160

In einer kurzen Übersicht wird dargestellt, wie in Russland jährlich 500 000 Tonnen Baum-Blattmasse zu Tierfutter

verarbeitet werden. «Muka» soll, wohl aus dem Russischen abgeleitet, als international gültiges und anerkanntes Wort für diese weltbewegend neue Tat der Wissenschaft sein; mit diesen Fragen (so der hier zitierte Artikel), beschäftigen sich russische Wissenschaftler schon seit 45 Jahren. Man wird sich daran gewöhnen müssen, das überalterte Wort «Laubheu» zu vergessen und nun «Muka» dafür zu setzen. Auch jene Berichte der einheimischen Forstgeschichtskundigen, nach denen aus pulverisierten Ulmen-, Linden- und anderen Blättern sogar Suppen und Breie für die menschliche Ernährung hergestellt wurden, was allerdings etwas mehr als 100 Jahre zurückliegt, müssen offenbar geschichtlich neu geklittert werden.

Von solchen Seitenhieben des Rezensenten abgesehen, sollte der Frage der Laubheu- bzw. Laub-Trockenfutter-Gewinnung auch bei uns etwas mehr Beachtung geschenkt werden. Wenn es stimmt, dass die Gewichtseinheit Laub-Trockenfutter («MUKA») für die tierische Ernährung den gleichen Nährwert aufweise wie das heute übliche Kraftfutter, so wäre mindestens angezeigt, den Nährwert dieses Laubfutters mit jenem von Graströckungsfutter zu vergleichen.

Es könnte in den meisten Gebieten der Schweiz Laubfutter in beträchtlichen Mengen erzeugt werden, wenn jeder ungenutzte Wiesenrain statt jedes Frühjahr anzuzünden, wieder zur Hecke gemacht würde. In den Landnutzungstechniken scheint aber bei uns für die dafür Zuständigen das Wort eine Gültigkeit zu haben, wonach es nichts Provinzielleres gibt als die Angst, provinziell zu erscheinen. Man weiss zwar, dass uns vielleicht nur zwei Jahrzehnte von Hungersnöten in weiten Gebieten der Erde trennen; man weiss zwar, dass die erneuerbaren Naturgüter immer bedeutsamer werden — was aber unternimmt man forschenderweise in dieser Richtung? *F. Fischer*

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen Journal forestier suisse

Organ des Schweizerischen Forstvereins

Organe de la Société forestière suisse

Erscheint monatlich

Herausgegeben mit Unterstützung des
Selbsthilfefonds der Schweiz. Wald- und Holzwirtschaft



Redaktion:

Prof. Dr. H. Leibundgut,
Institut für Waldbau ETH Zürich, Universitätstrasse 2,
8006 Zürich, Telephon (01) 32 62 11, intern 3209

Präsident:

Ing. forestale Giacomo Viglezio,
Circ. I Leventina, 6760 Faido TI

Kassier:

Dr. Hans Keller, Eidg. Anstalt für das forstliche
Versuchswesen, 8903 Birmensdorf

Geschäftsstelle:

Binzstrasse 39, 8045 Zürich/Schweiz, Telephon (01) 33 41 42

Druck und Expedition:

Bühler Druck AG, Zürich

Adressänderungen:

Adressänderungen sind der Geschäftsstelle unter Beilage des
letzten Streifbandes zu melden.

Inseratenannahme:

Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8001 Zürich,

Régie des annonces:

Telephon (01) 47 34 00